

Tina Neumann

GUSTAV

UND

ICH



*eine Geschichte*

von der Kunst, zu sein, wie man ist

Schon mal im Voraus: Der, der sich hingesetzt hat, um das alles hier aufzuschreiben, heißt Paul. Warum meine Eltern mir ausgerechnet diesen Namen verpasst haben, weiß ich nicht, aber das ist jetzt auch egal.

Gustav und ich... Es wäre falsch zu sagen, wir lernten uns an dem Tag kennen, an dem wir nach den Sommerferien ans Gymnasium in die 5. Klasse kamen, denn wir sprachen das erste Wort wirklich erst zwei Monate später miteinander. Zunächst hatte ich beschlossen, mich an die Jungs aus meiner alten Klasse zu wenden. Ein Fehler, wie sich herausstellte.

Sie konnten sich einfach nicht zusammenreißen, die *Heroes of the classroom*, wie sich all unsere supertollen, arroganten Jungs nannten. Für alle Personen mit einer Englisch-Antipathie und für die, die es einfach nicht wissen: *Heroes of the classroom* wird im Deutschen übersetzt mit „Helden des Klassenzimmers“. Aber in der heutigen Zeit klingt diese Übersetzung natürlich nicht gerade cool...

So kam es, dass ein neuer Sitzplan erstellt wurde und ich deswegen in die letzte Reihe umziehen musste, wo ich ebenso gut sehen konnte wie ein Maulwurf. Denn wie ihr wissen müsst, trage ich zu meinem unglücklichen Namen auch noch eine Brille. Also wurde ich wieder umquartiert – ausgerechnet neben Gustav, in die erste Reihe an der Wand. Neben Gustav, einen Außenseiter, den überhaupt niemand mochte. Angeblich sollte er ein totaler Streber sein. Er kam in absolut altmodischen Hemden zur Schule, ihm baumelte eine große, dicke Uhr um den Hals und er hatte schulterlangelange, dunkelbraune, immer verstrubbelte Haare. Im Redefluss war er nur, wenn ihm die Lehrer eine Frage stellten, ansonsten sagte er nichts. Er spielte auch nicht mit den anderen Fußball. Mochte er überhaupt Sport? Ich wusste zwei Dinge über ihn: Erstens: Er hieß Gustav. Zweitens: Eigentlich wurde er von niemandem Gustav genannt, er wurde von unseren *coolen* Jungs SOS getauft. Ich hätte nicht gedacht, dass es einen schlimmeren Namen als Paul gäbe, doch Gustav hatte ihn eindeutig gezogen. SOS ist nicht nur ein internationales Notsignal, sondern auch die eigens erdachte Abkürzung für SuperOutSider. Er war wirklich richtig arm dran, sogar ohne Brille.

Ich behaupte jetzt einfach einmal frei heraus, dass ich vernünftiger bin als die *Heroes of the classroom*, denn die ganzen Aktionen waren mir wirklich zu blöd. Zwar hatte ich noch nicht mit ihm geredet, was keine böse Absicht war, aber ich war weder dabei, als sie ihm diesen Namen verpasst hatten noch in den täglichen Essenspausen, zu denen sie ihn ständig schikanierten, indem sie ihn mit allen möglichen Schimpfwörtern bombardierten und sich über seine Klamotten lustig machten oder ihn gefühlt jede Stunde mit Papierkügelchen bewarfen.

Justus, der *King* der ganzen *Heroes*-Bande, fragte mich einmal, warum ich nicht mitmachen wolle.

Darauf antwortete ich: „Justus, das ist einfach nur total bescheuert und außerdem richtig gemein. Auf so etwas Dummes habe ich absolut keine Lust.“

Mit diesen Worten flog ich aus der Bande und das war mir recht. Ich wusste niemanden, der Gustav etwas näher kannte. Deshalb fragte ich mich immer öfter... *Warum?* Warum wurde Gustav geärgert? Hatte er je irgendjemanden beleidigt oder verprügelt? Schon allein der Gedanke kam mir vollkommen lächerlich vor. Hatte er je etwas Schlimmes getan, sodass ihm alle anderen nur eins auswischen wollten? Noch lächerlicher! Oder war es wegen seiner seltsamen Klamotten und der Tatsache, dass er in jedem Fach gut zu sein schien? Dann frage ich mich allerdings: Haben Menschen denn heutzutage nicht das Recht, so zu sein, wie sie sind und wie sie sein möchten?

Das waren alles nur Gedanken, die ich mir über ihn gemacht hatte, bevor wir uns kennenlernten. Angesprochen hatte ich ihn darauf nie. Im Nachhinein ärgere ich mich darüber, mich nicht getraut zu haben.

Nun kam es schließlich dazu, dass wir nebeneinander saßen. *Er kann sich glücklich fühlen*, überlegte ich für mich, als ich mit meinem Ranzen den Gang vorschurfte, *dass er mich geangelt hat und nicht einen der Heroes*.

Ich hatte absolut keinen Schimmer, wie ich mich verhalten sollte, so stammelte ich einfach: „H-h-hi.“

Zugegeben, das ging in die Hose, denn Gustav machte keine Anstalten, seine Federmappe und den Hefter von meiner Seite des Tisches zu nehmen. Ich hatte das Gefühl, dass er nicht einmal bemerkt hatte, dass er sich nun mit einem neuen Banknachbarn vergnügen durfte, denn er war völlig vertieft in seinem Lehrbuch.

„Ähm“, räusperte ich mich, „könntest du vielleicht...“.

„Oh, entschuldige bitte“, unterbrach er mich schnell und zog seine Schulsachen zu sich.

„Schon okay.“ Genauso verlief er, unser erster Wortwechsel, mit, lasst mich zählen... sagenhaften neun Wörtern! Schnell merkte ich, ich hatte auch nichts anderes erwartet, dass Gustav kein Banknachbar zum Quatschen und Rumlödeln war und mit der Zeit fiel mir auf, dass er mit seinen Gedanken nie auf den Seiten im Buch unterwegs zu sein schien, auf denen wir Aufgaben erledigen sollten. „Wir sind auf Seite 47!“, flüsterte ich ihm zu. Vielleicht hatte er die Seitennummer vergessen? Nein, hatte er nicht, denn er antwortete zurück: „Ich weiß, Paul.“

Wow, das erste Mal, dass er meinen Namen aussprach. „Warum bist du dann nicht auf Seite 47?“

„Weil ich schon lange fertig bin und mir langweilig ist.“ Dann wandte er sich mit totaler Aufmerksamkeit wieder dem Biologiebuch zu, ohne weiter auf mich zu achten.

*Er ist schon seltsam*, dachte ich für mich. *Aber nicht unsympathisch*.

Alle Jungen aus unserer Klasse außer Gustav und ich waren in der Bande der *Heroes of the classroom*. Die Mädchen kamen gerade in ihre Zickenphase und, na ja, selbst wenn ich mich mit ihnen abgegeben hätte, wäre mir doch sowieso nur vorgeworfen wurden, ich sei in die und die verknallt. Darauf konnte ich ohnehin verzichten.

Gustav war der Einzige, der mir noch blieb, also trödelte ich ihm in den Hofpausen fortan einfach hinterher. Allerdings betrachtete ich mir das Spektakel, das die *Heroes of the classroom* abzogen, aus sicherer Entfernung. Vorerst. Man muss schließlich langsam beginnen.

„Hey, SOS, mal wieder Opas Nachthemd geklaut?“, rief Justus zu meinem Banknachbar rüber. Gustav stand da und biss in sein Vollkornbrot. Ihn schien das alles nicht zu interessieren. Nun zerknüllte ein zweiter aus der Bande, Lukas, die Alufolie seines Pausenbrottes zu einer Kugel und warf sie nach Gustav, doch der merkte es leider zu spät und sie traf direkt in sein Auge, sodass ihm automatisch die Tränen liefen.

„Muss der SOS Weineweine machen?“, fragte Justus ihn lachend mit verstellter Stimme. „Geh doch zu deinem Papi und heul dich dort aus, du Weichei!“

Ich wartete darauf, dass Gustav der Geduldsfaden riss, aber: Fehlanzeige. War ihm das alles egal? So ging das schon seit den ersten Tagen auf diesem Gymnasium und er hatte sich noch nie gewehrt.

Es klingelte und Justus und seine Bande dampften in Richtung großer Eingangstür ab. Ich sah, wie Gustav die silberne Kugel aufhob und sie mit einem gekonnten Kick in den nächsten Mülleimer beförderte. In seinen Augen glitzerten Tränen, doch ich war mir ziemlich sicher, dass nicht nur der Alufolienball Schuld dafür trug.

Am nächsten Tag beschloss ich, direkt zu ihm zu gehen. Brust raus, Bauch rein, selbstbewusst, lächelnd.

„Warum bist du nicht bei den anderen?“, fragte er mich skeptisch. Na, das fing ja gut an!

„Die sind doof“, antwortete ich. Gustav zog die Brauen hoch. „Und ich? Bin ich auch doof?“

„Nö“, erwiderte ich. „Warum solltest du?“

Er zuckte mit den Schultern. „Was ist?“, fragte er. „Brauchst du Hilfe bei irgendetwas? Muss doch einen Grund haben, dass du dich neuerdings immer in meiner Nähe aufhältst.“

„Ich brauche dich nicht, damit du mir etwas erklärst“, sagte ich mit ruhiger Stimme. „Ich dachte nur, es wäre ganz nett, dich als Kumpel zu haben.“

„Damit du jemanden hast, bei dem du abschreiben kannst, was?“

„Nö“, sagte ich noch einmal. „Einfach so... als Kumpel eben. Aber wenn du nicht willst, ich kann auch gehen.“

Ich machte kehrt und wollte gerade loslaufen, da sagte er: „Warte! So war das nicht gemeint. Ich..., ich bin es einfach nicht gewöhnt, dass jemand zu mir kommt und mir sagt: Es wäre nett, sich mit dir abzugeben.“

Also drehte ich mich wieder um. „Dann lass uns noch einmal von vorne anfangen. Ich bin Paul. Paul Kröber.“ Ich hielt ihm meine Hand hin.

„Ich heiße Gustav. Gustav Baumgarten. Schön, dich kennenzulernen.“ Und etwas zögernd klatschte er ein.

Ich lächelte schräg. *Baumgarten... Woher kennst du nur diesen Namen?*

Gustav musste mir mein Grübeln angemerkt haben. „Mein Vater ist Oberarzt in der Klinik hier. Er ist schon öfter in der Zeitung gewesen.“

„Der muss ja ziemlich schlau sein.“

„Ist er auch. Genau wie meine Mutti. Die ist Physiotherapeutin.“

„Meine Eltern arbeiten beide gemeinsam in einer Firma für Architektur.“

„Das ist auch nicht schlecht.“ Mit diesen Worten klingelte die Schulglocke zur nächsten Stunde.

Von da an saßen wir jede Hofpause gemeinsam in irgendeiner Ecke und erzählten uns über unser Leben. Von wegen Gustav machte keinen Sport! Er ging zweimal in der Woche schwimmen und ebenfalls zweimal in der Woche in den Verein zum Dartspielen. Das Schöne an unseren Unterhaltungen war wahrscheinlich, dass wir uns beide wirklich für den anderen interessierten, weil wir einfach so verschieden waren.

Einmal fragte ich Gustav: „Bekomme ich deine Nummer? Vielleicht können wir uns mal für nachmittags verabreden.“

„Natürlich“, entgegnete er und ich glaubte, aus seinem Unterton ein Lächeln heraushören zu können. Aus der Hosentasche seiner weiten Jeans kramte er einen kleinen Zettelblock heraus. Etwas, was ich an ihm auch sehr faszinierend finde: Der Kerl hat immer alles zur Hand, wenn man es braucht!

Er kritzelte eine Nummer auf das Blatt und reichte es mir. 03687 / 486924. Ich war leicht verwirrt.

„Das ist ja deine Festnetznummer. Und deine Handynummer?“

„Handynummer?“ Er machte ein dummes Gesicht. „Ich habe kein Handy. Wozu soll das gut sein?“

„Na, zum Schreiben zum Beispiel, oder zum Spielen, oder zum...“

„Warte!“, unterbrach mich Gustav lachend. „Ich kommuniziere noch im wahrsten Sinne des Wortes. Ich haue nicht den halben Tag irgendwelche Wörter in die Tasten eines Handys. Am Ende noch so einen Small-Talk wie: ‚Wie geht’s?‘ ‚Alles gut, bei dir?‘ ‚Auch.‘ Und dann noch diese komischen Smileys! Wenn ich von irgendjemandem etwas möchte, telefoniere ich oder hole mein Rad aus der Garage. Reden heißt das Zauberwort. Das finde ich wichtig.“

Anstatt etwas zu erwidern, war ich erst einmal sprachlos und schüttelte nur mit dem Kopf. Wie speziell war Gustav bloß? Vor einem halben Jahr hätte ich mir nicht einmal träumen lassen, dass ich so einem Menschen je begegnen würde. In der heutigen Zeit, in meinem Alter und kein Bedarf an einem Handy!

Nach einigen Minuten, konnte ich endlich wieder etwas sagen: „Okay. Dann rufe ich dich an. Soll ich dir meine Nummer geben?“ „Klar. Schreib auf.“ Er reichte mir einen Zettel und seinen Kugelschreiber. Nachdem wir unsere Nummern ausgetauscht hatten, saßen wir nebeneinander, das Pausenbrot des anderen in der Hand. Keine Sorge, es war nicht meine Idee! Gustav schaute etwas skeptisch auf mein Brötchen mit Quittengelee und so besonders geheuer war mir sein Vollkornbrot mit Salat, Käse und fettarmem Schinken auch nicht gerade.

„Ein gescheiterter Versuch kann besser sein, als niemals den Versuch gewagt zu haben“, erklärte mir Gustav und versuchte, optimistisch zu klingen. „Hab ich mal in einem Zitatbuch gelesen.“ Mit einem letzten entgeisterten Blick biss er zaghaft in mein Brötchen hinein und ich tat das selbe mit seinem Brot. Dann kauten wir und kauten. Gustav verzerrte das Gesicht, danach schluckte er. „Naja“, meinte er skeptisch. „Es war... außergewöhnlich. Sehr süß. Da bin ich doch eher der herzhaft Typ.“

Nun schluckte auch ich. Es schüttelte mich. „Das ist ja... das Gegenteil von lecker!“

Gustav prustete. „Das ist gesund, Paul! Aber ich bin dafür, dass wir doch lieber wieder tauschen.“ In diesem Moment krachte etwas gegen meine Schläfe. „Aua!“, entfuhr es mir.

Gustav drehte sich um. „Das waren Justus und Co., diese Vollidioten“, teilte er mir mit.

„Hey, SOS“, rief Lukas. „Hast wohl ‘nen neuen Freund gefunden, der es aushält, mit dir rumzuhängen?“

Sofort wollte ich aufspringen, doch Gustav packte mich blitzschnell am Arm und zischte mir ein „Lass es!“ zu.

„Na, wenn das so ist“, machte nun Justus weiter. Die Jungs kamen näher. „Braucht der natürlich auch noch einen schönen Namen. Wie wäre es mit VINTO? Und damit du weißt, wie du heißt: VollldiotNumberTwo.“

Alles begann in mir zu kochen und ich wollte am liebsten aufspringen und Justus mal so richtig eine verpassen, wäre da nicht Gustav’s souveräner Griff gewesen, der mich festhielt. Er stand genervt auf und hob die Alufoliekugel auf. „Was habt ihr für ein Problem?“

„Wir? Ihr seid hier das Problem!“, antwortete Justus mit einem zünigen Grinsen im Gesicht.

„Sieben gegen zwei, etwas unfair, oder liegt es daran, dass ihr schlicht und ergreifend zu feige seid, um uns in gleicher Zahl gegenüber zu treten?“, fragte Gustav geradeheraus.

„Du kriegst gleich eine drauf!“, brüllte ihn Justus an. Das reichte mir, ich riss mich los und stürmte auf Justus zu.

„Paul, lass das sein!“, versuchte mich Gustav noch zu bremsen, aber ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Das Fass war übergelaufen. Eigentlich wusste ich, dass mir Justus sofort eine reinhauen würde, doch ich war so in Rage, dass mich das nicht mehr interessierte. Gerade wollte Justus zum Schlag ansetzen, da warf sich Gustav mit solch einem Karacho auf ihn, dass er zu Boden fiel. Justus lag völlig perplex auf den Gehwegplatten und auch die anderen der *Heroes of the classroom* standen total verdattert da. Zunächst sagte niemand etwas.

„Überleg dir gut, was du tust!“, sprach Gustav ruhig, aber dennoch bestimmt.

Die beiden starrten sich an. Wäre ich an Gustavs Stelle gewesen, hätte ich so etwas gesagt wie: „Leg dich nicht mit uns an!“ oder „Wenn du uns nochmal ärgerst, geht das hier nicht so glimpflich aus.“

Was tat aber Gustav? Er sagte sieben Wörter. Sieben Wörter, die mir nie in den Sinn gekommen wären.

„Du tust dir selbst keinen Gefallen damit.“

Er drehte sich um, ich folgte ihm fassungslos, wie schon öfters in den letzten Tagen und Wochen. Dann läutete es.

Den ganzen Schultag über waren wir beide völlig von der Rolle, beide in Gedanken ganz woanders. Der Unterricht war nebensächlich. Nebensächlich – für Gustav! Bis zu diesem Zeitpunkt hätte ich das nicht für möglich gehalten.

Am Nachmittag redeten wir darüber.

„Warum hast du ihm denn nicht einfach mal eine draufgegeben?“, fragte ich ihn.

„Das wäre nicht gut gewesen, psychologisch betrachtet.“

Verständnislos schüttelte ich den Kopf. „Du hast Nerven. Willst du mal Psychologe werden?“

„Nein, eigentlich nicht. Ich möchte Arzt werden. Wie mein Vati.“

„Wirklich?“

„Ja, sicher“, entgegnete er. „Vielleicht werde ich dann mehr geschätzt.“ Nach einem kurzen Zögern fügte er hinzu: „Mehr als hier.“

„Ich schätze dich“, antwortete ich schnell. „Du bist zwar etwas, naja, seltsam, aber einzigartig. Außerdem bist du ein echter Freund. Danke nochmal für die Sache vorhin. Ich glaube, ich hätte sonst ein blaues Auge bekommen.“

„Ist schon gut“, winkte er ab.

„Aber um nochmal zum Thema zurückzukommen: Du sagst mir zum Beispiel nicht, dass du findest, ich sollte mich gesünder ernähren, obwohl es dir bestimmt schon ziemlich oft auf den Lippen lag.“

„Woher weißt du...?“, begann er.

„Ich habe dich bei jedem Blick in meine Brotdose beobachtet und, na ja, sehr begeistert sahst du nicht aus... Vielleicht findest du auch die Markenturnschuhe, die ich mir zusammengespart habe, nicht so toll. Aber du verkneifst dir den Kommentar, weil du mich akzeptierst, wie ich bin. Ich könnte dir auch sagen, dass ich finde, dass dir solche Hemden gar nicht stehen und dass es nicht verboten ist, frühs mal ein Nutellabrötchen wegzuputzen. Ich mach es aber nicht. Von mir aus kannst du auch Hemden anziehen, die lila-pink-orange kariert sind. Das ändert doch nichts an deinem Charakter. Genau deswegen behaupte ich, dass wir richtige Freunde sind.“

Gustav verschlug es die Sprache. „Wow“, stammelte er schließlich verlegen. „So etwas hat noch nie jemand zu mir gesagt...“

Eine Weile schwiegen wir.

„Hattest du denn noch nie einen richtig guten Freund?“

„Nein.“ Er starrte ins Leere, dann wandte er sich wieder zu mir. „Es ist nicht so, dass ich nicht versucht hätte, Kontakte zu knüpfen. Ich habe nur einfach niemanden gefunden. Manche waren Scheinfreunde. Die kamen immer nur, wenn sie etwas brauchten oder wenn ich ihnen helfen sollte. Manche haben mich von Anfang an nicht gemocht, weil ich angeblich ein Streber sei. Das ist im Übrigen Quatsch. Für die Mathearbeiten zum Beispiel habe nicht einmal gelernt. Ganz ehrlich, schon im Unterricht hing mir der Stoff zum Hals raus.“

„Du bist zu schlau“, stellte ich trocken fest.

Er lachte. „Niemand ist zu schlau.“ Dann verdunkelten sich seine Gesichtszüge wieder. „Ich glaube, es ist die Eifersucht.“

Ich starrte ihn fragend an.

„Die anderen sind eifersüchtig“, wiederholte er. „Sie wären gern genauso gut wie ich. Aber weil sie wissen, dass sie mir... Ach, lassen wir das.“

„Nein!“, protestierte ich. „Erzähl weiter!“

„Bitte glaub nicht, ich sei arrogant. Meine Eltern denken dasselbe und sie sind auch nicht abgehoben. Weil Justus und alle anderen wissen, dass ich ihnen überlegen bin, dass ich schon einen Schritt weiter denke als sie. Deshalb versuchen sie, das zu überspielen, indem sie mich..., du weißt schon. Vor allem Justus versucht, sich seine Überlegenheit einzureden, indem er mich und jetzt auch dich mit seinen Jungs plattmacht. Es befriedigt ihn sozusagen.“

Ich beobachtete ihn ganz genau. Er war nicht so entspannt wie sonst, nicht so locker. Spielte mit seinen Füßen, schaute fast ein wenig nervös auf den Boden, zu den Fußballspielern auf dem Feld, wieder auf den Boden. Kein einziges Mal zu mir.

„Warum bist du so unruhig?“, erkundigte ich mich.

Gustav zuckte mit den Schultern.

„Ist es dir etwa unangenehm, über deine Intelligenz zu reden?“

„Kann schon sein.“

„Du musst nicht so bescheiden sein. Du trägst doch nicht Schuld an dem, was die Jungs machen... Aber nochmal eine Frage: Warum hast du es ihnen eigentlich nie zurückgegeben, also, so richtig zurückgegeben?“

Er grinste schief und ich merkte, wie er sich allmählich wieder entspannte. „Das ist einfach, Paul. Weil sie dann gewusst hätten, dass ich drauf anspringe und dann hätten sie immer weiter und weiter gemacht, um es auf die Spitze zu treiben, bis der Knoten platzt. Anstatt dessen ignoriere ich ihre Kommentare einfach. Ignoranz, Paul. Ich lasse mir nicht anmerken, wie nahe es mir eigentlich geht. Dadurch denken sie, mir sei alles egal, was sie sagen und sie bekommen erst recht mit, dass ich überlegen bin. Irgendwann verlieren sie hoffentlich den Spaß daran und lassen es bleiben.“

Er atmete tief durch und ich machte gleich mit. „Das ist ein cleverer Plan“, gestand ich. „Aber ich habe ihn dir kaputtgemacht.“

„Ach, das ist doch Blödsinn. Jetzt sind wir allerdings schon zu zweit. SOS und VINTO.“ Gustav starrte Löcher in die Luft. „Ich weiß nicht, wie lange ich das mit der Ignoranz noch durchziehen kann, wenn das ohne Ausnahme jede Pause so weitergeht. Irgendwann ist auch bei mir einmal die Grenze erreicht.“

„Jetzt bist du doch nicht allein“, tröstete ich ihn. „Wir heißen Gustav und Paul, das wissen wir doch. Wie uns Justus und Co. nennen, kann uns doch egal sein.“

Gustav lächelte mich unsicher an. „Du hast ja Recht.“



Die Schulglocke läutete und mit teilweise gemischten Gefühlen, was die Zeugnisse in ihren Rucksäcken betraf, strömten alle Schüler hinaus aus dem Schulgelände.

Wir beide allerdings waren ziemlich zufrieden mit uns selbst. Gustav hatte sich eine souveräne 1,0 gesichert und mit einem Durchschnitt von 1,7 hätten meine Eltern nie im Leben gerechnet. Sicher lag es auch daran, dass Gustav mir immer geholfen hatte, wenn ich etwas nicht verstand. Es machte ihm, glaube ich, sogar Spaß. Ich strahlte übers ganze Gesicht, nicht nur wegen meiner Noten, sondern auch, weil ich den Rest des Tages bei Gustav, meinem besten Freund, verbringen konnte.

Im letzten Schuljahr hatten wir nicht viel zu lachen, denn die *Heroes of the classroom* haben uns keineswegs in Ruhe gelassen. Aber wir waren zu zweit. Ich glaube, das hat uns Kraft gegeben. Außerdem lernten wir uns immer besser kennen, halfen uns gegenseitig und vertrauten uns immer mehr an.

Natürlich trafen wir uns in den Ferien, sehr oft sogar. Das Schöne daran war: Wir gingen uns einfach nie auf die Nerven. Mal fuhren wir zum Schwimmen, mal nahm mich Gustav sogar mit zum Dartspielen. Auch wenn ich die meisten Pfeile daneben warf, hatten wir großen Spaß. Rad fahren wir ebenfalls und wir aßen sogar zusammen Eis.

Ich lebte wie im siebten Himmel, war rundherum glücklich, einen so tollen Freund gefunden zu haben, doch zwei Wochen, bevor die Sommerferien endeten, holte mich Gustav wieder zurück auf den Boden der Realität. Den ganzen Tag schon benahm er sich merkwürdig, ich hatte das Gefühl, er hörte mir gar nicht richtig zu, wirkte so bedrückt.

„Rück raus mit der Sprache“, forderte ich ihn schließlich auf. „Was ist los? Du bist völlig neben der Spur!“

„Ich muss dir etwas sagen und es wird dich nicht freuen, denke ich“, begann er. „Nach den Ferien werde ich nicht in die Schule zurückkommen.“

„Wie jetzt?“

„Ich werde ab dem nächsten Schuljahr auf ein Internat gehen. Ein Internat für Hochbegabte“, erzählte er vorsichtig, als hätte er Angst vor meiner Reaktion.

Ich konnte nicht sprechen, so schockiert war ich. Mein bester Freund sollte mich verlassen und ich musste mich allein mit den *Heroes of the classroom* herumschlagen? Wie konnte er mir das antun? Er, Gustav, mein bester Freund!

„Das...“, begann ich schluckend, „muss ich erst einmal verdauen.“

Mit diesen Worten verabschiedete ich mich und fuhr mit meinem Rad in einem Affentempo nachhause. Dort schloss ich mich in meinem Zimmer ein und weinte ein bisschen vor mich hin. Während mir die Tränen flossen, ich bin sonst nicht gerade nah am Wasser gebaut, dachte ich nach. Über Gustav und mich.

„Wie kannst du nur so egoistisch sein?“, brüllte ich mich an. *Das ist seine Chance auf die Achtung seiner Fähigkeiten! Seine Chance auf viele Freunde, mit denen er sich austauschen kann, auf Förderung seiner Leistung. Und all das beachtest du nicht, weil du nur an dich denkst? Du hast doch gesagt, du akzeptierst ihn so, wie er ist. Und jetzt? Jetzt willst du ihm das verübeln? Was hält ihn noch hier?*

Nachdem ich mich selbst getadelt hatte, biss sich eine brennende Frage in meinem Kopf fest: *Was wird aus unserer Freundschaft, wenn er dort viele neue Leute kennenlernt, die doch viel schlauer sind als ich und mit denen er täglich in Kontakt ist?*

Schließlich schnappte ich mir mein Rad und fuhr zurück zu Gustav nachhause.

„Es tut mir Leid“, war das erste, was ich sagte. „Ich hätte vorhin nicht einfach abhauen sollen.“

„Schon okay“, winkte er ab. Wir schwiegen kurz.

„Ich habe nur daran gedacht, was aus mir wird, wenn du weg bist“, gab ich zu. „Aber es ist besser für dich, das Internat. Da erhältst du alles, was du bei uns nicht bekommen hast. Ich kann dich jetzt verstehen.“

„Danke. Danke, dass du so ein guter Freund bist. Ich möchte nur, dass du weißt, dass mir der Schritt nicht leichtgefallen ist und das lag einzig und allein an dir. Meine Eltern sind auf Arbeit, ich habe sie zwar trotzdem sehr lieb, aber ich bin es gewöhnt, sie nicht so oft zu sehen. In der Schule gibt es niemanden weiter, den ich vermissen könnte und ich glaube, die Jungs werden sich dir gegenüber wieder einkriegen. Ich war der, den sie nicht leiden konnten und mich haben sie los.“ Er stoppte kurz. „Das ist einfach meine Chance.“

„Ich weiß.“ Bei diesen Worten liefen mir wieder ein paar Tränen über die Wange. „Was wird dann aus uns?“, schniefte ich. „Wenn du dort lauter Freunde findest, die... na ja...?“

„Hey“, lächelte Gustav. „Du sagtest mir: Wir sind echte Freunde, weil wir uns so nehmen, wie wir sind und nicht versuchen, uns gegenseitig so zu machen, wie wir uns vielleicht gern hätten. Ändert denn mein Aufenthaltsort etwas an deinen Worten? Nein.“

Er schaute mich erwartungsvoll an. „Du wirst immer mein bester Freund bleiben, Paul, und..., auch, wenn die anderen... gebildeter sein sollten, ändert das nichts daran. Und nun stell dich bitte nicht so dumm dar.“

Ich grinste ein bisschen. „Du bist und bleibst der beste Freund, den es gibt, vergiss das nicht.“

„Wie könnte ich?“ Verlegen trat er von einem Fuß auf den anderen. „Wir können uns anrufen, Briefe schreiben und im allergrößten Notfall auch Nachrichten schicken. Meine Eltern haben gesagt, wenn ich schon weg bin, wollen sie wenigstens wissen, was ich so treibe. Wer hätte das gedacht: Gustav Baumgarten benutzt bald ein Handy!“

Ich lachte. „Dann musst du mir dringend deine Nummer geben.“ Dann seufzte ich tief. „Ich werde dich vermissen.“

„Ich dich auch.“



Zum ersten Schultag setzte ich mich an die gleiche Bank, auf den gleichen Stuhl wie im letzten Jahr. Nur, dass Gustav jetzt nicht mehr da war. Unser Klassenlehrer, Herr Maurer, räusperte sich.

„Nun, wie ihr seht, ist der Platz von Gustav leer und sicher wollt ihr wissen, warum.“

Ein Raunen ging durch die Klasse, dann lautes Getuschel. Herr Maurer wartete kurz, dann erzählte er weiter. „Gustav besucht ab diesem Schuljahr ein Internat für Hochbegabte. Ich hoffe sehr, ihr freut euch für ihn.“

Gelächter brach in der Klasse aus, alle redeten wild durcheinander. Ich hörte, wie Justus rief: „SOS ist weg, dieser Oberstreber! Endlich sind wir ihn los!“

„Also bitte, Justus! Benimm dich!“, stauchte ihn Herr Maurer zusammen, was Justus überhaupt nicht zu stören schien.

In mir kochte es nur so vor Wut. Es kochte so sehr, dass ich nichts dagegen tun konnte, als sich meine Hand hob. Ich atmete ein... und aus. Ein... und aus. Beruhigen konnte ich mich nicht. Kurz warf ich einen Blick in die Runde: Niemand sonst meldete sich. Alle riefen nur kreuz und quer durch den Raum.

„RUHE! SOFORT!“, brüllte Herr Maurer und endlich verstummten alle. „Paul möchte etwas dazu sagen?“

„Ja“, begann ich mit fester Stimme und ignorierte Justus und Co., die wieder anfangen zu spotten. Ignoranz, Paul, hatte Gustav zu mir gesagt.

„Um das klarzustellen: Sein Name ist Gustav. Gustav! Nicht SOS! Es gab nie einen Grund, ihm so einen beleidigenden Namen zu verpassen! Es war unfair und gemein, wie ihr euch ihm gegenüber verhalten habt. Ihr, ihr alle zusammen“, und ich schielte bitterböse zu Justus und seiner Bande, die wahrscheinlich nicht damit gerechnet hatten, dass ich mal so lautstark meinen Dampf ablassen könnte. „Ihr seid alle nur eines: eifersüchtig! Eifersüchtig auf das, was er kann, auf seine Leistung und seine Überlegenheit. Er ist nämlich schlauer als ihr alle zusammen, doch das macht ihn noch lange nicht zu einem Streber! Er wurde von euch ausgeschlossen, beleidigt... Warum? Darf er denn nicht so sein, wie er ist? Haben denn sein Aussehen und seine Leistungen irgendetwas mit seinem Charakter zu tun? Ihr habt ihm nicht einmal die Chance gegeben, euch zu zeigen, was für ein toller Mensch Gustav ist...“ Für einen kurzen Moment hielt ich inne. Erst jetzt bemerkte ich, dass es im ganzen Klassenzimmer leise geworden war. Herr Maurer lehnte sich zurück und sein Stuhl quietschte, er verschränkte die Arme und linste zu mir hinüber.

„Das Einzige“, fuhr ich fort, „was er die ganze Zeit gemacht hat, war, sich selber treu zu bleiben und so zu bleiben wie er ist, egal, wie ihr darauf reagiert habt. Ihr habt ihn einfach aus Trotz nicht akzeptiert. Er hat nichts getan und ihr habt ihn trotzdem ausgeschlossen! Hat er das verdient?“

Nun starrte ich Justus an. „Stell dir vor, Justus, es würde jemand versuchen, dich vom Fußballspielen abzuhalten, weil dieser Jemand kein Fußball mag. Er würde versuchen, dich zu ändern, damit du so bist, wie er es will. Und genau das hat Gustav nicht gemacht. Ihr habt euch tausendmal über seine Hemden aufgeregt und er hat sie immer und immer wieder getragen, genau wie seine Uhr und die Norwegerpullover.“ Ich holte kurz Luft. „Er hat auf sich gebaut, sich selbst vertraut und ist immer er selbst geblieben. Und ihr alle solltet euch mal an eure eigene Nase greifen, warum ihr ihn deshalb nicht einmal richtig kennenlernen wolltet.“

Immer noch Totenstille im ganzen Klassenraum. Da blieb selbst Herrn Maurer die Spucke weg...

Einerseits war ich stolz, dass ich mich getraut hatte, etwas zu sagen, doch ich empfand es als eine Pflicht, Gustav, meinen besten Freund, zu verteidigen. Wahrscheinlich hatten sich meine Worte in die Gedächtnisse der Jungen aus der *Heroes*-Bande gebrannt. Als ich nämlich in der folgenden Zeit allein in einiger Entfernung auf der Bank saß, auf der ich mit Gustav immer die Pausen verbracht hatte, hatte ich genug Zeit, um sie zu beobachten. Zuerst ließen sie von den kleineren Mädchen ab, die sie ständig geneckt hatten, dann machten sie auch die Schüler nicht mehr runter, die kein neumodisches oder gar kein Handy besaßen. Auch im Unterricht wurde es nach einer Weile etwas leiser, sie quatschten zwar noch, aber immerhin nur über Fußball.

Ende November jedoch sollte etwas passieren, das mich ehrlich überraschte. Justus kam in einer Pause zu mir, im Schlepptau seine sechs Jungs. Zuerst war ich skeptisch, wie Gustav vor einem Jahr mir gegenüber gewesen war.

„Hey, Paul“, begann Justus etwas zurückhaltend. „Willst du nicht wieder mit zu uns kommen? Du hast uns echt klar gemacht, dass wir Scheiße gebaut haben. Wir haben die Bande aufgelöst und sind jetzt einfach so gute Freunde. *Heroes of the classroom* ist Geschichte“, er drehte sich zu seinen Kumpels um. „Es tut uns wirklich leid. Was wir gemacht haben, ist nicht so einfach wieder gutzumachen, aber ich hoffe, du nimmst unsere Entschuldigung an... und Gustav natürlich auch. Kannst du es ihm vielleicht ausrichten?“

„Klar“, stammelte ich ein wenig verwirrt.

„Wie gesagt: Du kannst auch mit zu uns kommen, wenn du willst.“

Dann verzogen sich die ehemaligen *Heroes of the classroom*. *Das hätte Gustav jetzt sehen sollen*, überlegte ich grinsend und fragte mich, ob er vielleicht auch gerade an mich dachte.



Gustav war glücklich, im Internat zu sein. Die Hälfte der Telefonate erzählte er mir allerdings Sachen, die ich einfach nur bejahte, obwohl ich keinen Schimmer hatte, wovon er da gerade wie ein Wasserfall redete. Ich war so froh, dass er seinen richtigen Platz gefunden hatte, dass mir das überhaupt nichts ausmachte. Manchmal klang er auch nachdenklich, nachdenklich wie Gustav eben die meiste Zeit über ist. Und er sagte mir seufzend, dass alles perfekt wäre, wenn ich jetzt bei ihm stände. Dann lächelte ich und mir wurde wieder bewusst, wie sehr ich ihn eigentlich vermisste.

In den Ferien, wie sollte es anders sein, verbrachten wir sehr viel Zeit miteinander und es war für mich jedes Mal aufs Neue ein Kampf gegen die Tränen, wenn er sich verabschieden musste, um ins Internat zurückzukehren und ich glaube, ihm ging es nicht anders. „Die nächsten Ferien sind nicht lange hin“, sagte er immer tröstend zu mir. „Dann sehen wir uns wieder. Und bleib, wie du bist, Paul.“

Nach dem Wechsel aufs Gymnasium hält sich Paul zunächst an die Jungen aus seiner alten Klasse, die *Heroes of the classroom*. Gustav, dem sie den Namen SOS für SuperOutSider verpasst haben, weil er immer die besten Noten schreibt, dazu extrem altmodische Klamotten trägt und sowieso eine ziemlich außergewöhnliche Art an sich hat, wird allerdings ständig von ihnen geärgert. Daraufhin verlässt Paul die Bande. Nun kommt es, dass auch noch die Sitzordnung neu geschrieben wird und ausgerechnet Gustav wird sein neuer Banknachbar.

Warum sollen zwei Einzelgänger sich nicht zusammenschließen? Schließlich geht Paul den ersten Schritt auf seinen seltsamen Klassenkameraden zu, der ihm gegenüber anfangs noch etwas skeptisch ist. Doch dann kommen sich die beiden total verschiedenen Jungen näher. Mit der Zeit entwickelt sich zwischen Gustav und Paul eine dicke Freundschaft, die auf der Erkenntnis beruht, dass wahre Freunde sich einfach so nehmen, wie sie sind. Am Ende der Sommerferien jedoch wird diese Freundschaft auf eine harte Probe gestellt...

